

Wie hilft ein Projekt gegen den Hunger?

Karamoja liegt ganz im Norden von Uganda. Hier hat die Kirche ein Projekt ins Leben gerufen, in dem Erwachsene einmal in der Woche zur Schule gehen können. Denn in dem abgelegenen Gebiet gibt es nur wenige Schulen. Deshalb können viele Erwachsene nicht lesen oder schreiben.

Bei dem Projekt machen vor allem die Frauen mit. Denn die Männer sind oft monatelang mit den Herden zu den guten Weiden unterwegs. Die Frauen lernen aber nicht nur Zahlen und das ABC.

Rose Lokiru, die Leiterin des sogenannten FAL-Projekts erklärt die Projektidee so:

„Gemeinsam mit den Frauen im Dorf überlegen wir, welche Probleme sie haben. Dann diskutieren wir, warum es diese Probleme gibt. Wichtige Wörter aus der Diskussion schreibe ich auf eine Tafel. Die Frauen sprechen die Wörter nach und schreiben sie ab. Dann bilden sie aus den Buchstaben und Silben neue Wörter.



Dabei entstehen Ideen für die Lösung ihrer Probleme. Und wie nebenbei lernen die Frauen auch noch Lesen und Schreiben.“ Und was ist für viele das größte Problem? Dass sie oft nicht genug zu essen haben. Und dann entstand die Idee, Gemüse anzubauen.



**Gärten
in Gefahr**

Kinderfastenaktion 2014

Mit Buchstaben Probleme lösen

Eine Mitarbeiterin des Projektes geht in ein Dorf und trifft dort eine Gruppe von Frauen. Der Unterricht beginnt mit einem Bild von einem leeren Kornspeicher und fragt: „Kennt ihr diese Situation?“ Die Frauen antworten: „Ja, so sieht es bei uns fast jedes Jahr aus. Vor allem am Ende der Trockenzeit müssen unsere Kinder hungern, weil wir zu wenig geerntet haben.“



Die Projektmitarbeiterin schreibt das Wort Hunger auf und fragt: „Was können wir gegen den Hunger tun?“. Aus den Buchstaben bilden die Frauen neue Wörter: z. B. Hilfe, Unkraut, Nahrung, Gemüse, Erde, Regen. Eine Frau hat die Idee: „Wir könnten versuchen, auch Gemüse anzubauen. Dazu brauchen wir aber mehr Wasser.“

Gemüseärten gegen den Hunger

Rose und ihr Team unterstützen die Frauen mit Ausrüstung wie Hacken und Schubkarren. Sie geben ihnen Saatgut. Und: Sie bringen ihnen bei, wie man Gemüse anbaut. Denn bisher kannten die Menschen in Karamoja kein Gemüse.



Und die Frauen? Sie hacken den harten Boden auf und entfernen Büsche und Gras. Sie sähen das Gemüse aus, gießen es, jäten Unkraut. Sie ernten und lagern es. Sie bringen es zum Markt und verkaufen es. Das ist ganz schön viel Arbeit.

Um Gemüse anzubauen, braucht man Wasser. Deshalb geht es im Projekt auch darum, Dämme anzulegen und Wassertanks zu bauen. MISEREOR hat z. B. Pumpen und Brunnen bezahlt. Nun können die Frauen auch während der Trockenzeit Gemüse anbauen.



Gärten
in Gefahr

Kinderfastenaktion 2014

Trockenheit und Dürre

Das Land und das Klima im Norden von Uganda eignet sich am besten, um Vieh darauf weiden zu lassen. Und weil es viele Monate im Jahr kaum regnet, muss das Vieh, wenn es eine Stelle leer gefressen hat, zur nächsten ziehen. Deshalb leben die Viehhirten - die Männer - als Halb-nomaden. Sie ziehen in der Trockenzeit monatelang mit dem Vieh umher und schlafen in der Savanne. Die Frauen bleiben mit den Kindern und alten Menschen in der Manyatta zurück. In der Regenzeit bauen sie Hirse an.

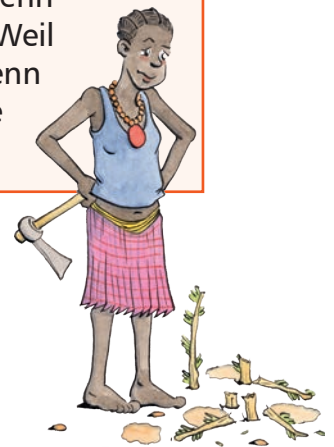


Die Ernte hat immer schon kaum für die ganze Trockenzeit gereicht. Aber jetzt hat sich das Klima verändert. Wann Regen- und Trockenzeiten beginnen und wie lange sie dauern, ist seitdem ganz unterschiedlich. Wenn die Regenzeit aber z. B. statt im April erst im Juni beginnt, dann geht den Familien ein Teil ihrer Aussaat kaputt. Geld für neues Saatgut haben sie nicht. Dann müssen sie die Trockenzeit mit einer sehr geringen Ernte überstehen. Das bedeutet für alle: Hunger!



Manchmal gibt es sogar fast gar keinen Regen. Das nennt man dann Dürre. Bei der letzten großen Dürre sind sehr viele Tiere gestorben. Und das ist für die Menschen in Karamoja eine Katastrophe. Denn sie trinken nicht nur die Milch der Ziegen und Kühe. Die Tiere sind „Bankkonto“ und „Krankenversicherung“ zugleich: Denn die Menschen verkaufen ein Tier, wenn

sie Kleidung oder Schulsachen für ihre Kinder kaufen müssen. Weil es keine Krankenversicherung gibt, brauchen sie auch Geld, wenn jemand krank ist und zum Arzt gehen muss. Wenn eine Familie also kein Vieh mehr hat, lebt sie in großer Armut.



Gärten
in Gefahr

Kinderfastenaktion 2014

Weniger Hunger und mehr Selbstbewusstsein

Durch den Gemüseanbau hat sich die Situation der Menschen in Karamoja sehr verbessert. Viele Familien können nun zwei Mahlzeiten am Tag essen. Ein Teil des Gemüses können die Frauen sogar auf dem Markt verkaufen und so etwas Geld verdienen. Und beim Gemüse verkaufen ist es besonders wichtig, dass die Frauen lesen, schreiben und ein wenig rechnen gelernt haben.



Viele Frauen können jetzt auch ihre Kinder zur Schule schicken. Schulsachen können sie von dem Geld bezahlen, das sie durch den Gemüseverkauf eingenommen haben.



Das Projekt hat viele Frauen auch selbstbewusster gemacht. Sie sagen öfter ihre Meinung. Und einige Frauen übernehmen wichtige Aufgaben in der Kirche oder Politik.

Mittlerweile machen immer mehr Frauen und auch manche Männer bei dem Projekt mit.



**Gärten
in Gefahr**

Kinderfastenaktion 2014